

Schwestern und Brüder!

„Die Vorstellung, die wir heute oft von Heiligen haben, könnte vom Teufel erfunden sein.“, meinte einmal der Schriftsteller Graham Greene, und er verstand dabei den Teufel wohl als *διάβολος*, wörtlich als „Durcheinander-Werfer“ oder besser als „Verwirrungsstifter“.

Zunächst sind ja schon die gängigen Vorstellungen darüber, was bzw. wer „heilig“ ist, fragwürdig und irreführend: Da werden gewiss außergewöhnliche Persönlichkeiten in einer Weise heroisiert und „zur Ehre der Altäre“ erhoben, dass sie genau dadurch der Alltagswirklichkeit von uns DurchschnittschristInnen entfremdet werden. Diese Heiligen erscheinen dann in einem völlig lebensfernen Licht – zu kurios und exotisch oder auch zu perfekt und makellos, um wirklich noch Vorbilder, Kraftquellen und Impulsgeber für die Lebenspraxis sein zu können, die ermutigen, bestärken und vorwärts ziehen. Manche Gestalten im Heer der christlichen Heiligen wirken auf einen aufgeklärten Menschen sogar nur noch abgehoben und überspannt bis hin zu psychisch angekränkt. Mag sein, dass sie reichhaltigen Stoff für biografische Literatur bieten; als praktische Vorbilder und Orientierung für die eigene Lebensführung taugen sie jedenfalls nicht. Das liegt darüber hinaus auch an der fragwürdigen Praxis kirchlicher Heiligsprechungen: für diese scheinen heute fast ausschließlich Kleriker und Ordensleute in die engere Auswahl zu kommen, gelegentlich auch noch Märtyrer und v.a. früher noch besonders mildtätige oder kirchenfreundliche Adelige. Wem sollen solche Lebensbilder denn heute noch als Identifikationsmuster dienen? (Selbst die vor 2 Wochen im Kontext der römischen Familiensynode als Ehepaar heiliggesprochenen Eltern der Hl. Therese v. Lisieux taugen kaum mehr als Vorbild im Kontext moderner Lebensrealitäten.)

Schließlich ist aber der vorherrschende Begriff der Heiligkeit selbst kritisch zu beleuchten: Wird damit nicht einem spirituellen Perfektionismus Vorschub geleistet, der nur schlecht mit der Botschaft des Evangeliums in Einklang zu bringen ist? Bedeutet Heiligkeit im biblischen Sinn denn wirklich ein Leben in überdurchschnittlicher Befolgung und Umsetzung religiöser Normen und Lehren – bis hin zur Aufgabe der eigenen Existenz? Freilich gibt es im Evangelium die exemplarische Erzählung vom reichen Jüngling, zu dem Jesus sagt: „Geh, verschenk deinen gesamten Besitz den Armen; dann komm und folge mir nach!“ Zugleich aber macht uns das Evangelium zu Zeugen eines steten Kampfes, den Jesus gegen die fragwürdige Frömmigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit geführt hat; diese ging ja gerade in Richtung eines religiösen Hochleistungssports im Sinne penibler Lebensführung nach den geltenden religiösen Geboten und Normen. – Ist es nicht gerade dieser perfektionistische Heiligkeitsbegriff, der es vielen Bischöfen auch auf der jüngsten Weltsynode wieder einmal so schwer bis unmöglich gemacht hat, Menschen in zweiter Ehe den Zugang zu den Sakramenten großzügig und vorbehaltlos zu öffnen? Weil hier die Kirche als „*communio sanctorum*“, „Gemeinschaft der Heiligen“ fataler Weise missverstanden wird als „*communio perfectorum*“, also als Gemeinschaft von Perfekten, Makellosen und Hochleistungsgläubigen – oder zumindest als Gemeinschaft all jener, die passgenau dem kirchlichen Normenschema entsprechen!

Dabei ist Heiligkeit im biblischen Sinn doch gerade *keine* Frage religiöser Leistung und Normentreue. Paulus nennt *alle* ChristInnen „heilig“ – einzig und allein aufgrund der Taufe! Es ist also die Gemeinschaft und Beziehung zu Gott, die einen Menschen heiligt. Aber gerade diese Beziehung und Gemeinschaft ist Geschenk – niemals Verdienst, freie Erwählung – kein Handelsgeschäft mit Gott nach dem „*do ut des*“-Prinzip, Gnade in der Sprache der Theologie – kein Rechtsanspruch, erworben durch religiöses Wohlverhalten.

Ich habe mir deshalb angewöhnt, Allerheiligen nicht als das Fest aller auf unseren Altären vergoldeten Glaubensriesen zu feiern, sondern als Fest aller Getauften: als Fest zur Erinnerung an die Würde der Gotteskindschaft und an die Erwählung durch Gott – allen Unvollkommenheiten, Brüchen und Makeln zum Trotz, die unser Leben begleiten und prägen. Geradezu genial drückt das der Aufdruck auf einem KJ-T-Shirt aus; dieser weist seine TrägerInnen aus als „Besonders wertvoll von Gott gemacht“. Zu Allerheiligen sollten wir alle voll Freude so ein T-Shirt tragen: „Besonders heilig von Gott gemacht“.